

und mannigfaltiger Ausstattung gefunden worden, aber Gräber von dem bezeichneten Typus und Aschenurnen waren bisher von dort noch nicht bekannt. Im ganzen lassen die Funde darauf schließen, daß das letzterwähnte Grab dem Ausgange der republikanischen oder aber der frühesten Kaiserzeit angehöre.

(Von Malern und ihren Modellen.) Maler und Modell sind in der ganzen Kunstgeschichte zwei Gegner, die sich wohl oder übel auf ein erträgliches Zusammenarbeiten einrichten müssen, obwohl sie meist so manches aneinander aussetzen haben. Zahlreiche Anekdoten von großen Meistern erzählen davon, wie sehr sie unter dem Unverstand ihrer Kunden zu leiden hatten. Sie griffen manchmal zu drastischen Mitteln, um mit den Ansprüchen ihrer Modelle fertig zu werden. So wird von Reynolds erzählt, daß ein Herr, der sich bei ihm hatte malen lassen, ihm einst das Bildnis zurückschickte, mit der Erklärung, der Dargestellte sei nicht er, sondern ein anderes häßliches Wesen. Darauf antwortete ihm der Meister in einem artigen Briefchen, in dem er mitteilte, wenige Pinselstriche würden hinreichen, um aus dem Porträt einen Affen zu machen, und da er gerade den Auftrag habe, für jemanden ein solches Tier zu malen, so frage er hiemit höflichst an, ob er es auf diese Weise verwerten solle. Das Gemälde wurde angenommen und bezahlt, aber — verbrannt. Ein ähnliches Schicksal erlitt ein Werk von Hogarth, der ebenfalls in seinen Porträts nicht schmeichelte. Einen Edelmann hätte er so naturgetreu dargestellt, daß dieser sich dadurch beleidigt fühlte und das Gemälde nicht bezahlen wollte. „Wenn Sie mir das Bild nicht in drei Tagen bezahlt haben,“ erklärte der Maler, „so male ich ihm noch einen Schwanz und verkaufe es als die Darstellung eines haarigen Tiermenschen.“ Daraufhin erhielt er sein Geld. Aber der eitle Besteller vernichtete sein Bildnis. Doch auch wenn sie ihren Modellen schmeicheln, haben die Künstler nicht immer Glück. So hatte Reynolds einmal die Leerheit und Dummheit in dem Gesicht eines Mannes, den er zu malen hatte, nach Möglichkeit gemildert. Das Bild fand aber durchaus keinen Beifall; alle Welt erklärte es für unähnlich. Resigniert sagte der Meister: „Nun habe ich einen Schein von Ausdruck in das Gesicht dieses Mannes gelegt, und da erkennen ihn selbst seine Freunde nicht wieder.“ Die gleiche Erfahrung machte ein anderer berühmter, englischer Porträtist, Godfrey Kneller. Er hatte für einen hohen Herrn das Bildnis seines Sohnes gemalt. Als es fertig war, kam der Vater mit einigen Freunden, um das Porträt seines Spröbblings zu beaugenscheinigen. Beim Eintritt in das Atelier sah er sich überall um und fragte dann den Maler: „Wo ist das Porträt meines Sohnes?“ Da das Bild direkt vor ihm stand, wurde Kneller ärgerlich und sagte laut: „Mein Gott, ich habe noch nie ein ähnlicheres Porträt geschaffen, als das dieses jungen Kavaliere. Aber ich habe etwas Geist in sein Gesicht gelegt, und nun erkennt ihn sein eigener Vater nicht mehr!“ Der französische Maler Hyacinthe Rigaud, der Porträtist der Schönen am Hofe Ludwigs XIV., wußte den Wünschen seiner Modelle durch boshafte Antworten zu begegnen. Einst malte er eine außerordentlich stark geschminkte Dame. Diese erklärte ihm im Verlauf der Sitzungen mit einer Art Vorwurf, seine Farben seien nicht lebhaft genug. „Ich glaube, Sie tun mir Unrecht“, erwiderte Rigaud, „ich kaufe doch meine Farben von demselben Händler, von dem Sie Ihre auch nehmen.“ Ein andermal porträtierte er eine Dame, die die Lippen stets fest zusammenzog, um sich einen möglichst kleinen Mund zu machen. „Seien Sie unbesorgt,“ sagte er zu ihr, „wenn Sie wollen, male ich Ihnen auch — gar keinen Mund.“

Museen.

(Sonderausstellungen im Oesterreichischen Museum.) Im Saale IV des Oesterreichischen Museums in

Wien sind gegenwärtig die besten vorderasiatischen Knüpfteppiche des Instituts zu einer Ausstellung vereinigt. Der Bestand, der das Museum in die erste Reihe aller Teppichsammlungen stellt, ermöglicht eine geschlossene Darbietung der Hauptgattungen aller orientalischen Teppiche an ausgezeichneten Beispielen. Zum Teil gehören diese zu den hervorragendsten, die sich aus alter Zeit erhalten haben; sie kennzeichnen Höhepunkte eines klassischen, technisch und künstlerisch sehr verfeinerten Teppichstils. Zu dem alten Museumbestand sind einzelne Neuerwerbungen der letzten Jahre hinzugekommen, interessante, bisher noch nicht zur Schau gestellte Fragmente und ganze Stücke. Außerdem sind noch andere Textilarbeiten (Gewebe und Stickerien), zum Teil aus der Blütezeit der Kunst Persiens, ferner einige spätere persische und indische Metallarbeiten, sowie auf das Jahr 1296 zu datierende Holzschnitzereien aus Kairo zur Schau gestellt. Diese Zusammenfassung, in Verbindung mit der vorderhand wegen Raummangels noch in der allgemeinen Abteilung der Keramik belassenen islamischen Keramik, läßt erkennen, wie wichtige Anfänge bereits für eine ganz hervorragende Sammlung osmanischer Kunst, die gewiß in Wien am Platze wäre, vorhanden sind. Ihr Ausbau und entsprechende Darbietung wird eine Haupt-sorge des Oesterreichischen Museums sein müssen. — Im Säulenhof sind bedruckte Stoffe ausgestellt, reizvolle Musterbeispiele altösterreichischer Manufakturen aus der großen vor kurzem vom Oesterreichischen Museum übernommenen Sammlung, welche seinerzeit zum Nationalfabrikproduktkabinett der Technischen Hochschule gehörte.

(Professor Alois Hauser) der bekannte Restaurator der Berliner Museen, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Hauser war seit langem als Bodes Mitarbeiter an den preussischen Sammlungen tätig; die meisten Neuerwerbungen sind, bevor das Publikum sie zu Gesicht bekam, erst durch seine Hände gegangen, und manche behaupten, daß viele der alten Meister des Kaiser Friedrich-Museums mehr von Hauser als von dem Maler herkommen, dem sie zugeschrieben werden. Hauser gehörte jener Generation von Restauratoren an, die etwa den Architekten entsprach, die alle unfertigen gotischen Türme durchaus vollenden und ausbauen mußten. Man kann die verschiedenen Ideale, die sich diese Maler von den alten Meistern gebildet hatten, an dem verschiedenen Aussehen der Werke eines und desselben Meisters in den verschiedenen Galerien Europas sehr lebendig rekonstruieren: Rubens in Antwerpen, in Berlin und Florenz zum Beispiel bietet ein hübsches Beispiel dafür. Das bekannteste Beispiel für Hausers Mitarbeit an den alten Bildern ist Terbochs Konzert, auf dem im Urzustand von der Dame im Hintergrund nicht mehr viel vorhanden war, während sie jetzt wieder in voller Pracht dasitzt; daneben die Übermalung des vom Rahmen bedeckt gewesenen oberen Mittelstücks des großen van der Goes. Hauser vertrat die Ideale einer für uns versunkenen Zeit: daß er daneben von seiner Auffassung aus auch Vortreffliches und Dankenswertes durch Reinigen, Entfernen von Übermalungen, Wiederaufhellen usw. geleistet hat, bleibt bestehen. Er besaß aus langer Erfahrung eine umfassende Kenntnis des Technischen und der Methoden der alten Meister; aus diesem Wissen und aus der Einstellung einer vergangenen Zeit ergab sich neben dem Positiven auch das Negative seiner Tätigkeit.

Vom Kunstmarkt.

(Die erste Auktion bei Glückselig und Wärndorfer.) Die neue Wiener Auktionsfirma Glückselig & Wärndorfer kündigt bereits ihre erste Versteigerung an. Sie wird vom 28. bis 30. Oktober statt-